

Hochwürdige Patres, verehrte Hörer,

zuerst möchte ich Ihnen für Ihren freundlichen Empfang recht herzlich danken.

Und, so wie ich Pater Schmidberger versprochen habe, werde ich Ihnen nun einiges von meinen Erfahrungen bei der Familien-Synode aus dem Jahre 2015 mitteilen.

Am Anfang sollte nicht ich, sondern Frau Dr. Maria-Elisabeta Dunca-Moisin, die Präsidentin der Vereinigung Katholischer Ärzte von Bukarest, als Auditorin aus Rumänien an der Synode teilnehmen, da sie tatsächlich die beste Person war, die rumänischen katholischen Laien daselbst zu vertreten. Sie ist eine hervorragende Pro-Life-Kämpferin, eine ausgezeichnete Ärztin und eine fromme Christin, ein Beispiel für uns alle. Da sie aber nicht gehen konnte, schlug sie unseren Herren Bischöfen vor, mich zu senden, was diese genehmigten, und so wurde ich als Laienauditorin aus Rumänien gesandt.

Die Synode-Versammlung war aus Synodenvätern, Experten und Laienauditoren zusammengesetzt. Wir waren in dreizehn „kleineren Kreisen“ aufgeteilt, um das *Instrumentum laboris*, das offizielle Arbeitsdokument der Synode zu studieren und Änderungen vorzuschlagen. Ich persönlich war Mitglied eines der englischsprachigen Kreise.

Im Gegensatz zu den Synodenvätern durften die Laienauditoren nicht abstimmen. Aber wir nahmen an den Arbeiten teil, sowohl im Plenum als auch in den kleineren Kreisen. Ein jeder von uns hatte auch die Möglichkeit, eine kurze Stellungnahme von 3 Minuten einmal während der drei Wochen im Plenum abzugeben. In den kleineren Kreisen konnten wir intervenieren, wenn die Synodenväter es uns erlaubten.

Ich bekenne, dass ich sehr besorgt nach Rom fuhr, weil mein Ehemann und ich mit großem Interesse die Arbeiten der vorangegangenen Synode (i.J. 2014) verfolgt hatten, und von jenen unglaublichen Angriffen gegen die normale katholische Lehre erfahren hatten, die leider auch von höheren kirchlichen Kreisen kamen – wie z.B. in dem Text der sogenannten *Relatio post disceptationem*, den *Zwischenbericht*, in dem stand, dass Schwule und Lesben die christliche Gemeinschaft „bereichern“ können.

Unter Berücksichtigung meiner Sündhaftigkeit und meiner Schwächen fragte ich mich, was aus meinem armen Glauben werden sollte, wenn ich auf solche Meinungen aus nächster Nähe im Vatikan selbst stoßen würde.

Außerdem machte ich mir Sorgen um die Verantwortung, die mir als Teilnehmerin zukam, ohne sehr viel zum endgültigen Ergebnis der Synode beitragen zu können.

Gott gab mir die Gnade, mit einem verstärkten Glauben in die Kirche zurückzukehren. Das verdanke ich auch vielen christlichen Seelen, die für mich in Rumänien gebeten haben. Das waren nicht nur Katholiken, auch viele orthodoxe Freunde beteten und unterstützten mich.

Außerdem, wie ich im Plenum der Synode sagte, beteten viele orthodoxe Christen sehr besorgt für diese Synode, denn, wie sie sagten, wenn die katholische Kirche dem Geist dieser Welt nachgibt, so wird es für alle anderen Christen sehr schwer sein, ihm zu widerstehen.

Da fand ich sowohl unter den Synodenvätern wie auch unter den Lienteilnehmern Menschen von wahren Glauben, von großem theologischen Wissen und moralischer Stärke, Beispiele von christlichem Leben und tiefem Gebet. Einige kamen aus Ländern, in denen viele mit ihrem Leben ihre Treue zu Christus bezahlen müssen. Es gibt noch viel Heiligkeit in der katholischen Kirche. Gott wird Seine Kirche trotz aller Angriffe schützen, und die Pforten der Hölle werden nichts gegen sie vermögen!

Während der drei Wochen der Synode kam ich zu der Überzeugung, daß die Väter, die der normalen Lehre der katholischen Kirche treu geblieben waren, auch zahlenmäßig überwogen.

Die Revolutionäre waren eine Minderheit, und es war klar, daß sie es wussten. Aber sie waren sehr gut aufeinander abgestimmt, immer konnten sie sich in den Medien mit Priorität ausdrücken und auch rühmten sich auch, sich der Unterstützung des Papstes zu erfreuen.

Leider war das *Instrumentum Laboris*, das vorgeschlagene Arbeitsdokument, von Anfang an sehr schlecht abgefasst, und es war klar, daß es nicht möglich würde, durch egal wie viele kleinere oder größere Änderungen ein gutes Dokument daraus zu machen. Am Ende der 3-wöchigen Arbeiten der Synode wurden jedoch viele der Fehler, die schwerwiegendsten, entfernt.

Das entstehende Enddokument war aber voller Verworrenheit. Es konnte auf entgegengesetzten Weisen interpretiert werden, und ich glaube, daß es leider nicht viel dazu beitrug, um die Institution der Familie zu stärken.

Die Atmosphäre war sehr gespannt. Es gab Spannungen nicht nur wegen dem Inhalt der Diskussionen, sondern auch wegen der fehlenden Transparenz in der Art, wie die Arbeiten der Synode organisiert wurden.

In den ersten Tagen gab es mehrmals Reaktionen zu den Verfahren, die nicht gut definiert waren, und auch in Bezug auf die Kriterien der Ernennung der zehn offiziellen Berichterstatter, die das endgültige Dokument vorbereiten sollten. Die zehn Synodenväter wurden nämlich persönlich vom Papst gewählt, und fast alle gehörten zur revolutionären Minderheit.

Die Arbeitsbelastung war riesig und zudem auch sehr ungleich auf die drei Wochen verteilt. Für die Diskussion der zweiten Hälfte des Dokuments, wo die meisten kontroversen Punkte konzentriert auftraten, wurden nur einige Tagen während der dritten Woche vorgesehen.

Ein weiteres schwieriges Problem war die Sprache; die Sprachniveaus waren ungleich, und einige Teilnehmer, die oft den Faden der Diskussion verloren, konnten dort nicht eingreifen, wo sie es gewünscht hätten.

Die Diskussionen in den dreizehn Sprachgruppen dauerten drei Wochen und führten zu Tausenden von vorgeschlagenen Änderungen, die angeblich alle in dem von den zehn Berichterstattern zusammengestellten Abschlussberichtsprojekt berücksichtigt wurden.

Der Entwurf des Abschlussberichts wurde allen Synodenvätern in Italienisch übergeben, eine Sprache, die nur ein Viertel von ihnen beherrschte (unter den dreizehn Sprach-Kreisen gab es nur 3 für Italienisch). In sehr kurzer Zeit, vom Abend des Donnerstags, 22. Oktober, bis zum nächsten Tag um 13 Uhr, mussten sie in der Lage sein, jenen komplexen Text in einer Fremdsprache zu studieren und mögliche Änderungen in derselben Sprache, in Italienisch, vorzuschlagen.

Man kann sich fragen, ob der Mangel an Transparenz und die so begrenzte Zeit nicht etwa zu einer gewissen Strategie gehörten...

Der Zugang von Journalisten war nur für sehr kurze Momente erlaubt. So war das daraus entstehende äußere, mediengeschaffene Bild der Synode keine exakte Widerspiegelung der inneren Wirklichkeit derselben.

Alle Teilnehmer wurden aufgefordert, alles, was gesagt wurde, sowohl im Plenum als auch in den kleineren Kreisen, vertraulich zu behandeln, „um den Synodenvätern zu erlauben, sich in aller Freiheit auszudrücken“. Hier kann ich auch hinzufügen, daß diese sogenannte „Freiheit des Ausdrucks“ in der Tat als eine zusätzliche Möglichkeit für die revolutionäre Minderheit funktionierte, um die normale Lehre der Kirche angreifen zu können, ohne zu viel persönliche Verantwortung den Gläubigen gegenüber zu übernehmen.

Einige der Synodenväter stimmten aber zu, daß ihre Interventionen veröffentlicht wurden. Und jeder kleinere Kreis produzierte einen wöchentlichen Bericht, der auch veröffentlicht wurde.

In meinem Kreis war ich überrascht, sogar schockiert, zu sehen, daß der Bericht von der ersten Woche unsere Diskussionen nicht genau widerspiegelte. Er sollte die Diskussionen der Gruppe rekapitulieren;

aber stattdessen drückte er die persönliche Meinung des Berichterstatters aus. Diese einseitige Weise der Debattenberichterstattung wurde noch deutlicher im Bericht der 3. Arbeitswoche.

Unser Kreis - Englisch C - war meiner Meinung nach der „progressivste“ aller dreizehn Kreise.

Zahlenmäßig waren aber die Revolutionäre auch in unserem Kreis in der Minderheit. Aber sie waren Kardinäle, Erzbischöfe, Obere von religiösen Orden und Gemeinden, aus den Vereinigten Staaten, Neuseeland, Westeuropa und Australien. Sie dominierten die Debatten.

Die Bischöfe aus Afrika und Indien betrachteten sie mit Vertrauen und Hochachtung.

Die Synodenteilnehmer aus dem Westen waren höflich und *inklusiv*, sie ließen die anderen Bischöfe sprechen, aber ich fürchte, sie passten nicht genug auf das, was diese sagten. Hätten sie das getan, hätten sie vielleicht davon einige Ideen aufgreifen können, wie sie ihre eigenen Gemeinden wiederbeleben und sie so brennend machen könnten wie diejenigen aus Afrika und Indien...

Obwohl die Diskussionen schwierig waren, schwieriger als in anderen kleinen Kreisen, wurden die verschiedenen Argumente meistens berücksichtigt. Und es gab viele kleine Teilsiege für die Verteidiger der traditionellen Lehre der Kirche.

Es schien mir, daß es einen einzigen Punkt gab, wo die westlichen Synodenväter nicht einmal einen Millimeter Territorium abtreten wollten: Das Thema Homosexualität.

Ich erinnere mich besonders an einen gewissen Nachmittag, als drei Synodenväter aus unserem Kreis, davon zwei Kardinäle, die bisher gefehlt hatten - weil sie der Gruppe der zehn angehörten, die für die Ausarbeitung des Entwurfs des Enddokuments verantwortlich waren - gerade rechtzeitig kamen, um diesen bestimmten Punkt zu behandeln, auf den sie und die anderen Synodenväter aus westlichen Ländern viel Wert zu legen schienen: den Absatz über die Homosexuellen und die Weise, wie das Dokument das Thema Homosexualität behandeln sollte.

An dieser Stelle bemerkte ich, daß jede Diskussion nutzlos war, weil die meisten dieser Väter, die die Debatte in unserer Gruppe dominierten, ihre Position lange vorher festgelegt zu haben schienen und nicht daran interessiert waren, andere Argumente zu hören. Sie schienen schon entschieden zu haben, daß es zwingend notwendig war, die Homosexuellen in dem Dokument der Synode über die Familie zu erwähnen, und auch, daß dies unbedingt auf eine positive Art und Weise geschehen sollte.

Als ich darauf bestand, daß wir auch an den Kontext erinnern sollten, nämlich den Absatz des Katechismus der katholischen Kirche, der sagt, daß homosexuelle Handlungen sündhaft sind, geboten sie mir schließlich zu schweigen - wenn sie mir auch in anderen Diskussionen erlaubt und mich sogar ermutigt hatten, mich zu äußern, um zu dem *multikulturellen Klima* mit meiner *Perspektive einer Frau aus Osteuropa* beizutragen.

Tatsächlich konnte ich, genau dank meiner Erfahrung, als jemand, der unter einem kommunistischen Regime gelebt und Marxismus in der Schule studiert hatte, bemerken, daß man in der ersten Hälfte des *Instrumentum Laboris* sehr viele Sprach- und Analysen-Werkzeuge des Veteromarxismus gebrauchte. Fast alle heutigen Probleme der Familie wurden durch das Prisma der sozialen oder wirtschaftlichen Faktoren, wie Konsumismus, Einkommens-Unterschiede, Armut, Migration usw. erklärt. Leider waren nur wenige Synodenväter darauf aufmerksam.

In der zweiten Hälfte des *Instrumentum Laboris* gab es noch mehr Elemente von kulturellem Marxismus – moralische Relativierung von Sachen wie Homosexualität, Zusammenleben außer der Ehe, Empfängnisverhütung, Angriffe auf *Humanae Vitae*, hl. Kommunion für Personen, die zivil geschieden und wiederverheiratet sind. Und das Dokument war voller Sprachausdrücke mit explizit ideologischer Nuance: *Toleranz, Inklusion, Exklusion, Diskriminierung*.

Eine der besten Wortmeldungen während der Synode war jene von Erzbischof Fülöp Kocsis, dem Metropolitan der griechisch-katholischen Kirche aus Ungarn.

Er sagte, daß die Angriffe gegen die Familie nicht nur als „Herausforderungen“ betrachtet werden sollten, wie einige Synodenväter vorgeschlagen hatten, und auch nicht durch die ökonomischen oder soziologischen Faktoren erklärt werden sollten, wie sie im Arbeitsdokument der Synode vorgestellt wurden.

Erzbischof Fülöp sagte, die Synode müsse es deutlich machen: Diese Angriffe stehen im Widerspruch zum Plan Gottes, sie kommen vom Bösen. Und er zitierte den hl. Paulus:

„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ (Eph VI, 12)

Eine weitere mutige Wortmeldung kam von Erzbischof Tomash Peta, aus Kasachstan. Indem er Papst Paul VI. zitierte, sagte er, daß man den „Rauch Satans“ auch in den Reden einiger Synodenväter wahrnehmen könne.

Es gab aber sehr viele weise und tiefgründige Wortmeldungen, voll theologischen Sinnes, voller Treue zu Christus und Seiner Kirche. Es ist schade, daß sie nicht veröffentlicht wurden.

Das Echo, das meine bescheidene 3-Minuten-Wortmeldung im Plenum der Synode der Familie hatte, überraschte mich sehr. Ich glaube, es ist aussagekräftig für die Zeiten, in welchen wir leben.

Die Punkte, die ich dort vorbrachte, waren solche, die die Kirche immer gelehrt hatte, und ich erwähnte Beispiele von Menschen, die diese Lehren ernsthaft, mit allen ihren Konsequenzen, befolgten.

Ich begann mit der Geschichte meiner Eltern:

Mein Vater war ein führender christlicher Politiker, der von den Kommunisten 17 Jahre lang inhaftiert wurde. Meine Eltern waren verlobt, doch ihre Hochzeit fand erst 17 Jahre später statt.

Meine Mutter wartete all diese Jahre auf meinen Vater, obwohl sie nicht einmal wusste, ob er überhaupt noch lebte. Beide waren Gott und ihrer Verlobung auf heroische Weise treu.

Es ist schwierig, sich eine schlimmere soziale und materielle Situation als die eines politischen Gefangenen und seiner Familie unter einem kommunistischen Regime vorzustellen. Das Beispiel meiner Eltern zeigt, daß Gottes Gnade schreckliche soziale Umstände und materielle Armut überwinden kann.

Dann sagte ich, als Vertreterin des Verbands der katholischen Ärzte aus Bukarest, die in der Verteidigung des Lebens und der Familie engagiert sind, daß wir uns dessen bewußt sind, daß dies zuallererst ein geistlicher Kampf ist.

Nein, materielle Armut oder Konsumismus sind nicht der vorrangige Grund für die Krise der Familie.

Die hauptsächliche Ursache der sexuellen und kulturellen Revolution ist nicht materiell, sondern ideologisch. Der Angriff kommt nicht nur von Fleisch und Blut, er ist geistlicher Natur.

Die größte Bedrohung unseres Jahrhunderts wurde durch Unsere Liebe Frau von Fatima gekennzeichnet. Sie sagte, daß sich die Irrtümer Rußlands über die ganze Welt ausbreiten würden. Seit 1917 war das Übel des Kommunismus nicht nur viel mächtiger, viel mörderischer und betrügerischer als alle bisherigen Irrtümer; es hat sie vielmehr auch alle sich zu eigen gemacht, genutzt und potenziert.

Dies geschah zuerst auf gewaltsame Weise, im klassischen Marxismus, unter dem Dutzende Millionen von Menschen getötet wurden.

Jetzt geschieht es größtenteils durch den kulturellen Marxismus.

Der historische Ursprung der heutigen sexuellen Revolution sind die Irrtümer Rußlands, nicht des Konsumismus der westlichen Welt. Der Konsumismus kann die moralische Widerstandskraft von Personen und Gesellschaften schwächen. Er kann zwar als Begünstigungsfaktor wirken, er ist aber nicht die Ursache der kulturellen Revolution.

Die Abtreibung wurde zuerst von Lenin in der Sowjetunion im Jahre 1920 legalisiert - in den Vereinigten Staaten erst im Jahre 1973, und konnte nur durch eine gerichtliche List (der berühmte *Roe vs. Wade* Fall) erfolgen, weil die Abtreibung von der amerikanischen Gesellschaft damals nicht akzeptiert wurde, und man hätte sie durch demokratische, parlamentarische Mittel nicht legalisieren können.

Die Scheidung ohne Schuldspruch wurde im Jahre 1918 in der Sowjetunion genehmigt - in den USA erst im Jahre 1969 (im Staat Kalifornien).

Die Homosexualität wurde im Jahre 1922 in der Sowjetunion entkriminalisiert - in den USA erst im Jahre 1961 (im Staat Illinois).

Wenn westlicher Individualismus und Konsumismus die Ursachen der weltweiten sexuellen Revolution sind, warum war es dann Lenins Sowjetunion, die alle diese Neuheiten, zumindest ein halbes Jahrhundert bevor sie in den Vereinigten Staaten erzwungen wurden, zuerst eingeführt hat?

Im Jahre 1950 gründete Harry Hay die erste Organisation für „Homosexuelle Rechte“ in der Geschichte der Menschheit, die *Mattachine Society*. Diesmal geschah es in den USA. Aber fast alle Mitglieder, wie Hay selbst, gehörten zur Kommunistischen Partei der USA, einer Organisation, die direkt von den Sowjets dirigiert wurde.

Die radikale Sexualerziehung für Schulkinder wurde im Jahre 1919 in Ungarn von Béla Kuhns bolschewistischer Revolution eingeführt. In Amerika dauerte es bis in die 60er Jahre, als sich die perverse Sexualerziehung unter dem Einfluß von Alfred Kinseys Lehre, großzügig unterstützt von der Rockefeller-Stiftung, ihren Weg in die Schulen bahnte.

Kinsey war ein Entomologe, der vorgab, nachgewiesen zu haben, daß die menschliche Homosexualität in der Gesellschaft weitaus stärker verbreitet war, als offiziell zugegeben wurde (die berühmten „10%“) und sollte daher als normal betrachtet werden. Kinsey's „Forschung“ war tatsächlich betrügerisch und kriminell, wie von Dr. Judith Reisman, *Associate Professor* an der Universität von Haifa, Israel, und *Research Full Professor* der *American University* bewiesen wurde. Aber es ist auch wichtig zu wissen, daß Alfred Kinsey ein Kommunist und ein Freund von Harry Hay war.

Die Aktivisten der Sexualrevolution des Westens in den 60er Jahren lasen Kulturmarxisten wie Herbert Marcuse und Michel Foucauld. Ihre Götzen waren Ho Chi Min, Mao Tze Dun und Che Guevara. Sie alle haßten Kapitalismus und Konsumismus.

Es war Lenin mit Georg Lukács und Willi Münzenberg, Leiter des Komintern, die die Frankfurter Schule – die auch als „Kritische Schule“ oder „Kritische Theorie“ bekannt ist – gründeten. Diese Schule stammt durch Wilhelm Reich, Marcuse, Foucauld und viele andere bis zur heutigen von Judith Butler formulierte Gender-Ideologie von Lukács ab.

Typisch für diese Schule ist die Verwendung von Begriffen und Konzepten aus der Psychologie, die Marx und Freud kombinieren, um die moralische Grundlage sowie die Institutionen der westlichen Gesellschaft, in erster Stelle die Familie, zu untergraben.

Die Autoren der Frankfurter Schule setzen ihre Anstrengungen zur Zerstörung der abendländischen Kultur um, indem sie jeden Gegenstand kritisieren, entmystifizieren, diskreditieren, dekonstruieren, ohne jedoch eine explizite Utopie als Ersatz vorzuschlagen. Sie reagieren nur auf den Anruf ihres Gründers Georg Lukács:

„Wer wird uns von der westlichen Zivilisation retten?“

Parallel zur Frankfurter Schule war auch Antonio Gramsci Anhänger des kulturellen Marxismus.

Anders als die Frankfurter Schule ist sich Gramsci über seinen Zweck klar; sein Plan ist nichts anderes als eine sowjetische kommunistische Gesellschaft zu schaffen.

Aber im Gegensatz zu klassischen marxistischen Lehren empfiehlt er, die „kulturelle Hegemonie“ zuerst zu überwinden - durch allmähliche, unmerkliche Mutationen in sprachlichen und sozialen Mustern, die

mit Hilfe von *Mitreisenden*, wie Schauspieler oder andere Berühmtheiten, eingeführt werden sollten, ebenso wie durch die Schaffung von falschen Mehrheiten, Infiltration und Übernahme von Institutionen, Medien, der Filmindustrie, Bildung und vor allem der katholischen Kirche, so daß eines Tages die Menschen in einer kommunistischen Gesellschaft erwachen würden, ohne zu merken, wie sie dahin gelangt sind.

Nach dem spektakulären Versagen des klassischen Marxismus, der vorschrieb, die Gesellschaft durch eine gewaltsame Übernahme des Eigentums zu revolutionieren, scheint nun der kulturelle Marxismus vorzuherrschen, der sich vornimmt, noch tiefer zu gehen, nämlich die Familie, die sexuelle Identität und die menschliche Natur zu revolutionieren.

Erst in Rußland, dann im Rest des „Ostblocks“ wurde der klassische Marxismus durch Gewalt, militärische Besetzung, Terror und Völkermord auferlegt. Für den Westen hat der Marxismus die Form der heimtückischen kulturellen Subversion, des kulturellen Marxismus, mit dem Ziel der moralischen Zerstörung der Freien Welt angenommen.

Aber auch die ganze Geschichte von Lenins Sowjetunion bis zu Putins Rußland ist eine Folge von „dialektischen“ Umänderungen zwischen starken und weichen Formen.

Der Gewalt und dem Völkermord der bolschewistischen Revolution folgte eine scheinbare „Liberalisierung“, die „Neuen Wirtschaftspolitik“, beide unter Lenin.

Dann kam Stalin wieder mit blutigen Repressionen, Konzentrationslagern, Millionen von Opfern.

Dann verurteilte Chruschtschow Stalins Mißbräuche und eröffnete ein scheinbares „Tauwetter“.

Danach kehrte Breschnew zu einer stalinistischen Art von Totalitarismus zurück.

Es folgte dann Gorbatschows *Perestroika*.

Und jetzt versucht Putin, die Sowjetunion wiederherzustellen, eine Rückkehr zur brutalen Linie Lenin-Stalin-Breschnjew.

Wie Golitsyn prophezeit hatte, war die *Perestroika* gar nicht, was sie schien.

Es ist aber bezeichnend, daß Gorbatschow nach Beendigung seiner Mission in der Sowjetunion sich eifrig bei der Errichtung der Weltregierung engagierte.

Nachdem Rußland sich der Demokratie durch die *Perestroika* „geöffnet“ hatte und der Westen allmählich vom Sozialismus und kulturellen Marxismus erobert war, konnte der Traum der „Konvergenz“ Wirklichkeit werden.

Grundsätzlich besteht seine Agenda darin, die UNO zu einer Weltregierung zu machen, indem diese die Souveränität der Nationalstaaten ständig schwächt und ein weltweites Netzwerk von „fortschrittlichen“ NGOs aufbaut, indem sie typische kulturelle marxistische Malthusian-Umweltschutz-Ziele wie Beziehungskontrolle und „Fortpflanzungsrechte“ verkündet, die gleichzeitig die christliche Religion untergraben und sie durch eine neuheidnische Spiritualität ersetzen soll.

Das ist noch immer die leninistische Revolution, und diesmal geschieht dies nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen Welt.

Golitsyns Buch „Der Perestrioka-Betrug“ hatte als zweiten Titel: „Die Weltrutsche zur zweiten Oktoberrevolution, Weltoktober“. Er erklärt, daß die *Perestroika* nichts anderes als die Fortsetzung einer weltweiten leninistischen Revolution sei.

Die Einrichtung einer kommunistischen Weltregierung ist seit den 1920en Jahren das Ziel der 3. Kommunistischen Internationalen.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu diesem Ziel war die Gründung der Organisation der Vereinten Nationen nach dem zweiten Weltkrieg. Die Grundlagen der UNO wurden von den Sowjets mit den Amerikanern verhandelt - Amerika wurde von Alger His vertreten, der ein sowjetischer Agent war.

Ich glaube, Cristopher Story hatte recht, wenn er den Ausdruck: „Lenins satanische Weltrevolution“ benutzte.

Das Projekt einer neuen Weltordnung hat viel mehr Lenin als Adam Smith zu verdanken.

Was diese Revolutionäre vorgeben, ist im Grunde, die Schöpfung Gottes und Sein Gesetz zu korrigieren: Die Menschheit von der angeblichen „Unterdrückung“ der Gesetze der Gesellschaft bzw. der Natur zu befreien, ganz besonders aber von den moralischen Gesetzen.

So verspricht der Feminismus, Frauen von ihren Ehemännern und Kinder von ihren Vätern zu befreien. Abtreibung verspricht Müttern, sie von ihren Kindern zu befreien, die homosexuelle „Ehe“, die Menschheit von der Unterdrückung der Familieninstitution zu befreien, die Gender-Ideologie, die Menschen davon zu befreien, männlich oder weiblich geboren zu sein.

Radikale Umweltaktivisten wollen den Planeten von den Menschen befreien.

Die Sterbehilfe bietet uns die Befreiung von allen physischen oder psychischen Leiden an.

Tatsächlich bringt der revolutionäre Wahn nie das versprochene Ergebnis mit sich. Aber es hat reale Konsequenzen. Und diese sind tragisch.

Beide Formen des Marxismus sind tödlich, der kulturelle Marxismus scheint milder zu sein, aber tatsächlich tötet er ebenfalls Millionen durch Abtreibung.

Und beide Formen des Marxismus haben die gleichen grundlegenden kommunistischen Geistesmuster: Gründe für die Revolte zu finden, vorzutäuschen, „einige unterdrückte Kategorien“ zu befreien, indem man sie gegeneinander hetzt, Verheißung der Erlösung hier auf Erden, Rücksichtslosigkeit der revolutionären Elite, die mit allen möglichen Mitteln um die Macht kämpft, einschließlich Betrug, Einschüchterung, Gewalt und Verbrechen.

Deshalb können in Osteuropa normale Menschen diese „fortschrittlichen“ Dinge, wie die Propaganda für die Homosexualität und Gender-Ideologie, die gesetzliche Auferlegung des politisch korrekten Sprachkodexes, oft als neue Formen des Kommunismus erkennen - ohne unbedingt die Geschichte des kulturellen Marxismus studiert zu haben.

Diese revolutionäre Ideologie nennt sich selbst „fortschrittlich“. Aber sie ist so alt wie das Angebot der Schlange an den ersten Menschen, die Herrschaft zu übernehmen, sich an die Stelle Gottes zu setzen, selbst die Erlösung zu schaffen, hier in dieser Welt.

Das ist ein Irrtum religiöser Natur, das ist Gnostizismus.

Generell basieren die gnostischen Irrtümer auf einem radikalen Gegensatz zwischen Materie und Geist, zwischen Körper und Seele. Die Materie gilt als böse, der Geist gilt als gut.

Materie, sagen sie, wurde von einem bösen Demiurgen geschaffen; sie erkennen auch einen spirituellen Gott, aber sie glauben, er sei völlig unbekannt, transzendent, unzugänglich.

Gnostische Irrtümer versprechen Erlösung aus dem „Gefängnis“ des erschaffenen Universums, eine Erlösung, die von Menschen durch irgendeine Art von geheimem Wissen, ohne Hilfe von Gott, erreicht wird.

Dieser gnostische Gegensatz zwischen Materie und Geist, Körper und Seele, führt zu Lehren über sexuelle Moral, die sich auf beiden Extremen befinden: entweder absolutes Verbot der Fortpflanzung oder totale Libertinage, sexuelle Promiskuität, rituelle Orgien.

Das steht im Widerspruch zu dem, was die Bibel lehrt, nämlich daß Gott alle Dinge erschaffen hat und sie gut befunden hat. Daß Er uns, Männer und Frauen, nach Seinem Ebenbild und Gleichnis erschaffen hat.

Daß das Böse durch die Sünde der Menschen in die Welt gekommen ist.

Aber auch, daß Gott in Seiner unendlichen Güte und Liebe zur Menschheit ihr die Möglichkeit der Rettung durch die Fleischwerdung, den Tod und die Auferstehung des ewigen Wortes angeboten und so Gott mit Seinen Geschöpfen versöhnt hat.

Für uns Christen ist der Körper der Tempel des Heiligen Geistes. Dies ist die Grundlage der christlichen Lehre über die Heiligkeit der Ehe, den Segen der Kinder und von allem, was die christliche Lehre über die Sexualmoral betrifft.

Moderne Ideologien sind nichts anderes als neue Etiketten für die alten gnostischen Irrtümer.

Eric Voegelin schrieb seit den 1920er Jahren, daß Nazismus und Bolschewismus eine Art von Ersatzreligionen mit eigenen Symbolen, Propheten, Schriften, Hierarchien, Liturgien, Feiern usw. waren, die die zeitgenössische Form der antiken gnostischen Ketzerei darstellen.

Diesmal geht es nicht mehr um ein transzendentes „Wissen“ geistiger Geheimnisse, vielmehr ist der Vorwand ganz materiell: Es geht um „Wissenschaft“ und „Fortschritt“. Ein *immanentierter Eschaton*.

Die marxistische Ideologie ist in der Tat ein Irrtum religiöser Natur, die eine vollständige Erklärung der Wirklichkeit beansprucht und hier in dieser Welt durch menschliche Mittel, ohne Gott, das „Heil“ anzubieten verspricht.

Das Buch von Richard Wurmbrand, „[Marx und Satan](#)“, ist online in vielen Sprachen verfügbar. Wurmbrand war in seinen jungen Jahren ein Kommunist gewesen, hatte sich aber zum Christentum bekehrt und wurde evangelischer Pastor. Er hat 14 Jahre in kommunistischen Gefängnissen in Rumänien verbracht und ist berühmt für sein heldenhaftes Verhalten. Mein Vater hat ihn im Gefängnis kennengelernt und sprach sehr gut von ihm.

Das Buch von Pastor Wurmbrand ist das Ergebnis seiner Forschung über die satanistischen Texte und Praktiken von Karl Marx.

Es zeigt, daß Marx in seiner Dichtung einen tiefen Hass gegen Gott und die Menschheit ausdrückte. Marx leugnete Gottes Existenz nicht, sondern war eifersüchtig auf Gott. Er hasste Ihn und wollte Seinen Platz einnehmen. Wurmbrand zitiert auch Briefe, die an Marx von seinem Sohn Edgar mit den Worten „Mein lieber Teufel“ aufgeführt wurden, und Zeugnisse über seltsame Zeremonien, die Marx in seinem Haus praktizierte - Angaben, die alle darauf hindeuten, daß er ohne Zweifel ein Verehrer des Teufels war.

Das ist der Schlüssel zum Verständnis der marxistischen Ideologie.

Und da es ein Phänomen religiöser Natur ist, müssen die Hirten der Kirche sie bekämpfen, gegen sie predigen, wie der hl. Irenäus von Lyon die gnostische Häresie seiner Zeit besiegt hat, indem er ihr die Maske vom Gesicht riß.

Deshalb sagte ich den Synodenvätern, daß es die Aufgabe der Hirten ist, derartige Bedrohungen zu erkennen und die Herde vor dieser Gefahr zu warnen.

Die Mission der Kirche ist es, Seelen zu retten. Das Böse in dieser Welt kommt durch die Sünde. Nicht durch Ungleichheit der Einkommen oder durch „Klimawandel“.

Wenn die Ursache der Kulturrevolution religiöser Natur ist, so ist auch die Lösung religiöser Natur.

Erhöhte staatliche Kontrolle, um angeblich den „durch den Kapitalismus verursachten Individualismus, Konsumismus, die Ungleichheit und globale Erwärmung zu begrenzen“, wird das Tugendniveau unserer Gesellschaften nicht erhöhen.

Staatliche Kontrolle und Weltregierungsprojekte sind heutzutage die Hauptakteure, die unseren Nationen den kulturellen Marxismus aufzwingen unter der Form von Geburtenkontrolle, von Reproduktionsmedizin, von homosexuellen Rechten, von Gender-Erziehung usw.

Was die Welt heute braucht, ist nicht Begrenzung der Freiheit, sondern echte Freiheit, Befreiung von der Sünde, Erlösung.

Am Ende meiner Intervention in der Synode berief ich mich auf das Martyrium unserer griechisch-katholischen Bischöfe.

Unsere Kirche überlebte alle Widerstände, weil unsere Bischöfe nicht akzeptierten, mit der Welt Kompromisse einzugehen. Sie hatten ihre Herde in Predigten vor der kommunistischen Ideologie gewarnt und die Gläubigen auf das Martyrium vorbereitet. Als die Zeit kam, waren sie die ersten, die ein Beispiel für den Widerstand gegen Terror, Gefängnis und Folter gaben.

Im Gefängnis starben sieben der zwölf Bischöfe. Keiner der zwölf gab seine Treue gegenüber den Heiligen Vater auf, denn das war es, was man von ihnen verlangte, und wenn sie es getan hätten, so hätten sie Bischöfe in der orthodoxen Kirche bleiben können.

Papst Pius XII. sagte einmal, daß er glücklicher gewesen sei als unser Herr: Unter den zwölf Aposteln gab es einen Verräter, aber keiner der zwölf rumänischen griechisch-katholischen Bischöfe hat den Papst verraten.

Auf Pius XII. folgte dann Johannes XXIII. Und das II. Vatikanische Konzil verurteilte den Kommunismus nicht - obwohl die Päpste es schon vor der Entstehung der Sowjetunion im Oktober 1917, als der Kommunismus noch eine Theorie war, so oft getan hatten.

In den 60er Jahren, als schon Dutzende von Millionen Menschen im Namen des Kommunismus getötet worden waren, und andere Dutzende von Millionen bereits mit dem Virus des kulturellen Marxismus in ihren Seelen und Gedanken infiziert waren, verschwand irgendwie das Problem des Kommunismus aus der Prioritätsliste der Kirche.

Der mörderischste aller Irrtümer in der Menschheitsgeschichte, der die Hälfte des Christentums brutal verfolgte und den Glauben der anderen Hälfte untergrub, wurde von dem größten Kirchenrat unserer Zeiten ignoriert – obwohl viele der Väter auf einer förmlichen Verurteilung des Kommunismus bestanden hatten.

Die Predigt gegen den Kommunismus hörte auf, systematisch zu sein, wie es früher, vor dem II. Vatikanischen Konzil, war. Und viele Katholiken glaubten, daß die bisherige Verurteilung des Kommunismus nicht mehr verbindlich sei.

Die Tatsache, daß seit Jahrzehnten der Kampf gegen den klassischen Marxismus nicht mehr von der katholischen Soziallehre radikal geführt wurde, hat die Fähigkeit der Gläubigen, insbesondere der katholischen Politiker, den kulturellen Marxismus zu erkennen und zu bekämpfen, geschwächt.

Mein Vater war zur Zeit des Konzils noch im Gefängnis, eigentlich in dem schrecklichen Vernichtungsgefängnis von Râmnicu Sărat. Er erfuhr erst im Jahre 1964, als er freigelassen wurde, über das II. Vatikanische Konzil.

In den Akten, die die Securitate – die geheime politische Polizei des kommunistischen Regimes in Rumänien – über meinem Vater sammelte, fanden wir einen Bericht über eine Rede, die er in den 50er Jahren in einem anderen Gefängnis, nämlich Aiud, gehalten hatte, um seine Mithäftlinge zu ermutigen. Er sagte ihnen, daß die katholische Kirche niemals aufhören werde, den Kommunismus zu bekämpfen...

In Rumänien wie auch im gesamten Osteuropa widersetzte sich eine ganze Generation von Christen dem Kommunismus, sie erlitt schreckliche Verfolgung und Martyrium. Die Kirche stärkte ihre Söhne und Töchter im Glauben, durch moralische Führung, mit Mut und Kraft. Und die Gläubigen folgten der Kirche und vertrauten ihr bis ans Ende.

Als Mitglied der griechisch-katholischen Kirche Rumäniens, einer Kirche, die so vieles um ihrer Treue zum Heiligen Stuhl willen geopfert hat, appellierte ich an den Papst und an die Synodenväter und sagte:

Jetzt brauchen *wir*, daß Rom der Welt zuruft: „Bekehrt euch! Denn das Himmelreich ist nahe.“

Wir sind jetzt sehr nah an der Feier des hundertjährigen Jubiläums von Fatima. Die Irrtümer Rußlands sind in der ganzen Welt verbreitet. Und Rußland hat sich nicht bekehrt.

So ist die Hingabe an Unsere Liebe Frau von Fatima jetzt dringender als je zuvor. Rußland und die ganze Welt, die von den Irrtümern Rußlands betroffen sind, bedürfen dringend der Weihe an die Gottesmutter. Und der Bekehrung.

Der beste Weg für die Kirche, um dieser komplizierten Welt aus ihren Verwirrungen herauszuhelfen, ist Gottes Wort zu predigen: „Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles hinzugefügt werden!“ (Mt VI, 33)

Zaitzkofen im Februar 2017
Dr. Anca-Maria Cernea